

„Wesen lesen“ – Ausstellung Kulturpavillon der Psychiatrischen Klinik Will – Eröffnungsrede

Jedes künstlerische Schaffen stellt ein eigenes Universum dar, in das man sich einlassen und eintauchen kann. Das Werk von Claudia Hobi ist ein beseeltes Universum. Ihre aktuelle Ausstellung trägt den klingenden Titel: „Wesen lesen“. Die beiden Worte reimen sich, bilden eine Alliteration und lassen durchblicken, dass es im Schaffen von Claudia Hobi um Poesie und Phantasie geht. Unsere Wege kreuzten sich erstmals vor rund 5 Jahren an der Unjurierten Kunstausstellung in Winterthur. Sie trug damals eine auffällige Halskette, aus Zahnbürstenköpfen bestehend, was mir ein leises Schmunzeln entlockte. Originell, dachte ich... Als ich mir jedoch ihre Druckgrafik ansah, wurde mir schlagartig bewusst, dass ich es nicht mit einem Original, sondern mit einer ernsthaften Künstlerin zu tun hatte. Später erfuhr ich, dass sie bereits in den neunziger Jahren an internationalen Druckgrafik-Ausstellungen teilnahm. 2008 wurde sie in Cadaquès (E) mit dem Miniprint International Award ausgezeichnet. Ihr druckgrafisches Atelier befindet sich in Elgg. Thema dieser Ausstellung ist nicht die Druckgrafik, sondern Skulpturen und Tusch- bzw. Tintenzeichnungen, die hauptsächlich in den letzten zwei Jahren entstanden sind. Die Zeichnungen werden hier in Wil zum ersten Mal der Öffentlichkeit gezeigt. Wir haben heute somit eine Premiere zu feiern.

Zur Künstlerin

Claudia Hobi ist nicht nur eine begabte Künstlerin, sondern auch eine spannenden Persönlichkeit. 1966 in Zürich geboren, wuchs in Oberrieden und Horgen auf. Ihre Ausbildung erfuhr sie an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich, wo sie Druckgrafik, Zeichnen, Fotografie und dreidimensionales Schaffen studierte und mit dem Diplom als Werklehrerin abschloss. Als vielseitige und offene Person interessiert sie sich für verschiedene Kulturen und ist schon weit in der Welt herumgekommen: So hat sie bereits Brasilien, Indien, Südafrika bereist sowie ferne Städte wie St. Petersburg und San Francisco besucht. Seit 1888 sucht sie mehrmals im Jahr die Zurückgezogenheit einer abgelegenen Alp im Sarganserland, wo sie Kraft tankt und Inspiration findet.

Skulpturen

Ihre wesenhaften Skulpturen und Tuschzeichnungen entstehen nicht im Atelier in Elgg, sondern daheim in ihrer Winterthurer Wohnung, wo ich sie vor einigen Wochen besucht durfte. Es erging mir ein wenig wie Alice im Wunderland, als sie mir ihre Skulpturen vorstellte: Ich fühlte mich an Gnome, Winzlinge und Kobolde erinnert – menschenähnliche Naturwesen, zwar wesensfremd waren, aber durchaus sympathisch.

Die Skulpturen von Claudia Hobi bestehen aus Fundobjekte. Diese findet sie in der Natur, auf der Alp, am Strand oder am Strassenrand. Am Anfang ihres Schaffensprozess steht somit das Interesse an auffälligen und augenfälligen Gegenständen. Mit visionärer Vorausschau sammelt sie die Fundobjekte und bewahrt sie in ihrem Lager auf, bis ihr eine Eingebung sagt, wie sie das Material zu verwenden hat. Sie liest schon beim „Zusammenlesen“ das Wesen des Materials, d.h. das darin innewohnende Potential, das sie mittels ihrer Phantasie und ihrer künstlerische Arbeit später freilegt und sichtbar macht. In diesem Zusammenhang ist die etymologische Wurzel des Wortes „Lesen“ aufschlussreich: Gemäss dem Herkunftswörterbuch von Duden leitet sich das Wort „Lesen“ vom Althochdeutschen Wort „Lesan“ ab. Ursprünglich bedeutete das Wort: „Verstreut Umliegendes aufnehmen, zusammentragen und sammeln und auch auslesen“. Auch das lateinische Wort „Legere“ geht in diese Richtung. Finden und Erfinden liegen nahe beieinander. Claudia Hobi erfindet gewissermassen Skulpturen. Auf meisterliche Art und Weise gelingt es ihr, ihren Neuschöpfungen lebendigen Ausdruck zu verleihen. Ihre Skulpturen sind mit grosser handwerklicher Präzision ausgeführte Materialcollagen. Die Verbindung zwischen den Elementen ist meistens nicht sichtbar. Oft tüfelt die Künstlerin intensiv an einer technischen Lösung, um den Einsatz von Leim zu vermeiden. Ihre Skulpturen wirken im besten Sinne eigenartig und sind zugleich eigenständig. Es sind bizarre Gestalten und skurrile Wesen, vielleicht auch Unwesen, die aus einer Zwischenwelt zu stammen scheinen. Ihr Ausdruck ist schalkhaft und hintersinnig. Der Materialmix aus Natur und Zivilisationsmüll macht sie zu Hybriden mit Vorleben. Abfall und Zufall standen Pate bei ihrer Entstehung.

Tusch-und Tintenzeichnungen

Wie bei den Skulpturen spielt der Zufall auch bei den Tusch- und Tintenzeichnungen eine entscheidende Rolle. Die Künstlerin steuert zwar durch Kippen des Papiers die Fliessrichtung der Tinte, aber die Form des Kleckses ergibt sich aus dem Augenblick – aus dem Momentum. Wie besagt doch ein altbekanntes Sprichwort: „Man steigt niemals zweimal in denselben Fluss“. Und so verhält sich auch mit den Zeichnungen von Claudia Hobi. Als Manifestationen des Zufalls sind sie nicht wiederholbar. Der Fleck als „forme trouvée“ fungiert als Inspirationsquelle. So wie wir manchmal in den Wolken Gestalten zu erkennen glauben, so entdeckt die Künstlerin im Fleck ein Wesen, das sie mit einigen wenigen Pinselstrichen aus der amorphen Gestalt hervorholt. Im künstlerischen Schaffen von Claudia Hobi ergänzen sich Zufall und Phantasie auf ideale Weise. Poetisch wirken ihre Werke auch deshalb, weil es ihr gelingt, mit wenigen Eingriffen aus Fundobjekten und Flecken Wesen herauszulesen. Als Vertreterin der phantastischen Kunst erschliesst sie uns den Raum unserer eigenen Imagination.